© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

zifischen Umwelt wird durch die Tatsache verdeutlicht, daß die Reiher nicht völlig aus dem Raum Asten — Enns verschwunden sind, sondern drei neue Splitterkolonien in noch intakten Teilen der einst weiträumigen Donau-Auwälder gebildet haben. Es sind — einschließlich der in der alten Kolonie verbliebenen vier Paare — noch 18 Brutpaare vorhanden. Damit diese herrliche Vogelart auch in Zukunft in unserem Raum eine Überlebenschance hat, müssen

- die verbleibenden Altarme und naturnahen Fließgewässer unbedingt erhalten bleiben und
- die alten Baumbestände nach Möglichkeit von der forstlichen Nutzung ausgenommen werden; diese sind — vor allem wenn es sich um Schwarzpappeln handelt — forstlich ohnehin wenig wertvoll. An dieser Stelle soll erwähnt werden, daß eine der neugebildeten Kolonien ihren Weiterbestand dem Entgegenkommen der Gutsverwaltung Steyregg, welche die besiedelten Silberpappeln stehen ließ, verdankt. Die Gründung einer zweiten Kleinkolonie ist ebenfalls der seit Jahrzehnten geübten Erhaltung der alten Schwarzpappeln seitens der Hohenloheschen Gutsverwaltung zuzuschreiben.
- Maßnahmen eines planvollen Naturschutzmanagements zum Schutz des Graureihers — etwa nach dem Muster bayrischer Vorbilder — getroffen werden, z. B. durch die Umwandlung einiger Schotterteiche im Raum Steyregg zu Nahrungsteichen als teilweiser Ausgleich für bereits eingetretene bzw. noch zu erwartende Biotopverluste.

Bei folgenden Projekten müßten daher Ökologen bzw. Naturschutzfachleute ein gewichtiges Wort mitreden:

- Neutrassierung der Bundesstraßen B 1 und B 3 nahe dem Augebiet; der Ausbau der B 3 werde, so heißt es, eine Verlegung der Gusenmündung notwendig machen!
- Errichtung der Ennser Hafenanlagen im unmittelbaren Aubereich.
- Ansiedlung eines Industriegürtels am rechten Donauufer,

um noch zu retten, was zu retten ist! Gernot Haslinger

Naturschützer wollen Schwalbenparadies retten!

Innerhalb weniger Wochen verwandelte sich im Mai eine unscheinbare Ausandhalde im Bereich des Donaukraftwerkes Abwinden-Asten in ein Vogelparadies, das von Ornithologen bundesweit als Rarität bezeichnet wird: Zirka 200 Uferschwalbenpärchen gruben in eine Steilwand des unmittelbar neben dem Donaualtarm gelegenen Sandhaufens Röhren und begannen dann munter zu brüten. Naturschützer wollen nun die Behausungen der Schwalben vor dem Abbruch bewahren.

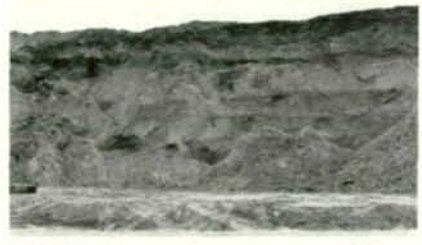
Die Uferschwalben lassen sich, im Gegensatz zu ihren Verwandten, den Rauch- und Mehlschwalben (im Volksmund heißen sie Haus- und Dorfschwalben), in unseren Breiten relativ selten blicken. Durch den Ausbau der Flüsse wurden ihre natürlichen Quartiere weitgehend zerstört.

Vor einem Jahr sorgte eine Abordnung der braun-weiß gefiederten Tiere, die im warmen Ostafrika überwintern, im Kraftwerksbereich Abwinden-Asten erstmals für eine Überraschung: Sie bauten in einer Sandinsel binnen weniger Tage 70 bis 100 Zentimeter tiefe Röhren in die von Baggern aufgetürmte Abräumhalde. Die Röhren haben einen Innendurchmesser von zirka zehn Zentimetern. Die diesjährige Schwalbenkolonie ist wesentlich größer als die des Vorjahres.

Nachdem die Nistplätze mit Strohhalmen und Federn bequem gepolstert waren, legten die Schwalben Mitte Mai jeweils fünf bis sechs Eier und begannen zu brüten. Dieser Tage schlüpften die ersten Jungen aus. Die Vogeleltern sind ständig auf Nahrungssuche für den Nachwuchs, die Kolonie gleicht einem riesigen Bienenschwarm.

„Die jungen Schwalben werden 16 bis 23 Tage gefüttert und starten dann ihre ersten Flugversuche. Anfang Juli beginnt die zweite Brutzeit. Mitte September machen sich die Uferschwalben auf den Weg zu ihren Winterquartieren in Afrika", erzählte der Linzer Ornithologe Gernot Haslinger (40) den OÖN.

Haslinger, Oberösterreichs Vertreter der internationalen Naturschutzorganisation „Wild Life Fund", und Magister Gerhard Pfitzner (35) von der Naturkundlichen Station der Stadt Linz wollen erreichen, daß das in dieser Form einmalige Schwalbenparadies auch in Zukunft erhalten bleibt. Direktor Bacher von der Donaukraftwerke AG aus Wallsee zeigte in einem Gespräch viel Verständnis für die Tiere und hat bereits zugesagt, daß die Halde zumindest bis zum Abflug der Vögel nicht abgetragen wird, berichtete Haslinger.



Die frisch angerissene, ca. zwölf Meter hohe Sandhalde am Donaualtarm bietet geradezu ideale Voraussetzungen für die Anlage der Brutröhren. Foto: G. Pfitzner

Rasch und zügig hat sich innerhalb weniger Tage, knapp unterhalb der Oberkante der Sandhalde, die große Kolonie aufgebaut. Einige Uferschwalben sitzen am Eingang der Brutröhren. Foto: K. Aigner

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Der Ausand wird von den Kraftwerksbauten für Rekultivierungsarbeiten benötigt. „Wir werden uns weiter dafür einsetzen, daß der kleine Teil der Halde mit den Schwalbenwohnungen auch nach dem Abflug der Tiere als permanente Brutstätte erhalten bleibt. Dies wäre eine einmalige Chance, zu zeigen, daß durch technische Eingriffe nicht nur natürliche Lebensräume verschwinden, sondern auch neue geschaffen werden können", meinte Haslinger.
Text: F. Salmen, OÖ. Nachrichten vom 20. Juni 1979, S. 5.

Dazu ein *Auszug aus der Stellungnahme der Naturkundlichen Station vom 16. Mai 1979* an die DoKW:

„Aufgrund der Tatsache, daß die DoKW bereits im Jahr 1978 eine diesbezügliche Tierschutzaktion gesetzt hat, indem eine bestehende Uferschwalbenkolonie bis zum Ausfliegen der Jungen geschont wurde, wende ich mich mit der Bitte an Sie, auch heuer diese Aktion in die Wege zu leiten und unter folgenden Gesichtspunkten darüber hinaus Maßnahmen in Erwägung zu ziehen:

- *Die Standorte der Uferschwalbenkolonie hängen heute, nach der Regulierung sämtlicher großer Flüsse, von dem Vorhandensein geeigneter Sekundärlebensräume, wie z. B. Schottergruben oder Aufschüttungen (Aushubmaterial) im Rahmen von Kraftwerksbauten, ab. Die Uferschwalben sind an wechselnde Standortverhältnisse insofern angepaßt, als sie auch unter primären Bedingungen Jahr für Jahr neue Anrisse für die Anlage der Kolonien suchen mußten, um die Röhren in die Sandlinsen bzw. Lößwände oder die schluffig-tonigen Steilwände zu graben. Zumeist handelt es sich nur um kleine Kolonien, da geeignete Schotterwände mit genügend großen Sandlinsen nur in geringem Ausmaß vorkommen.*
- *Im gegenständlichen Fall dürfte es sich um eine der größten, wenn nicht überhaupt die größte Uferschwalbenkolonie in Oberösterreich handeln. Es wäre daher im Rahmen der Rekultivierung der zerstörten Auwaldflächen dieses spezielle Biotopelement für die Zukunft sicherzustellen.*
- *Durch die räumliche Nähe des Donau-Altarmes ergibt sich beinahe eine ‚primäre' Biotopstruktur; dieser seltene Umstand und die Größe der Kolonie bietet sich geradezu an, mit kulturtechnischen Methoden die Uferschwalbenkolonie zu sichern und damit ein Paradebeispiel aktiven Naturschutzes zu liefern. Beispiele aus dem Wiener Raum für kulturtechnische Sicherungsmethoden liegen bereits vor.*
- *Es könnten im Bereich dieses Aushubberges unter den unter Punkt 3 angeführten Gesichtspunkten noch weitere Uferschwalbenkolonien geschaffen werden, wodurch die Möglichkeit bestünde, eine in diesem Umfang in Österreich einmalige Uferschwalbenkolonie über Jahre hinweg aufzubauen.*
- *Unter Bedachtnahme darauf, daß im derzeitigen Zustand des Geländes mit einigen Baggeraushüben landschaftsgestaltende Maßnahmen noch leicht getroffen werden könnten, wäre auch an eine Ausbuchtung des Donauarmes (Verlängerung der Uferlinie) in Richtung auf die Kolonie zu denken.*
- *Im Bereich der Abraumhalde müßten insbesondere an der Rückseite Sicherungsmaßnahmen (Absturzgefahr!) getroffen werden, sei es durch Anlage einer Dornenhecke, eines zusätzlichen Zaunes ...*
- *Einer Informationstafel zur Biologie der Uferschwalbe (an geeigneter Stelle angebracht) käme ein hoher ökodidaktischer Wert zu.*

Abschließend stelle ich fest, daß bereits vor der Inangriffnahme des Kraftwerksbaues ein Ökologe beigezogen hätte werden müssen, um einen sinnvollen Biotopmanagementplan für die Nachfolgemaßnahmen im Zuge der Rekultivierung sicherzustellen.

Ich bitte Sie, im Zuge der Gesamtrekultivierung auch die Naturkundliche Station der Stadt Linz, deren Arbeit ja nicht an den politischen Grenzen der Stadt Linz haltmachen darf und soll, zu einem Kontaktgespräch einzuladen, um nach Möglichkeit ökologisch sinnvolle Maßnahmen noch mit einplanen zu können (z. B. Erhaltung der restlichen Altwässer . . .)." *G. Pf.*

Neuester Stand:

Am 28. August 1979 fand ein Lokalaugenschein statt, an dem die Herren G. Haslinger (WWF), H. Krieger und G. Pfitzner bzw. Ing. Platzer und Dipl.-Ing. Kowar seitens der DOKW teilnahmen.
Es wurde nach Klärung der Standpunkte die Vereinbarung getroffen, daß

1. vor Abschluß der Brutperiode 1979 (erste Septemberhälfte) keinerlei Aushubmaterial für die Rekultivierungsflächen im unmittelbaren Koloniebereich verwendet wird, wodurch, wie im Vorjahr, dem Tier- und Artenschutzgedanken voll Rechnung getragen wird.
2. sinnvollerweise auch dem Grundsatz des Biotopschutzes dadurch entsprochen werden soll, daß bis Ende März 1980 das Aushubmaterial im Zuge der notwendigen Rekultivierungsmaßnahmen nur in jenem Ausmaß abgetragen wird, daß schließlich eine mit kulturtechnischen Methoden zu sichernde sieben Meter hohe Ausandsteilwand in einer Länge von 50 Metern als Angebot für den Aufbau einer permanenten Brutkolonie stehenbleibt.

Damit wurde ein sinnvoller Kompromiß zwischen den Anliegen der DOKW — Verwendung des Ausandmaterials für Rekultivierungszwecke — und dem angewandten Naturschutz — Entwicklung einer beständigen Brutkolonie — getroffen, der zu der berechtigten Hoffnung Anlaß gibt, den Aufbau einer großen, gesicherten und wissenschaftlich kontrollierbaren Brutkolonie realisieren zu können.

Buchtip

Ein neuer BLV-Naturführer ist erschienen!

Horst Altmann: GIFTPFLANZEN — GIFTTIERE, 143 Seiten, 116 Farbfotos, 2 Zeichnungen, Preis S 80.—.

Mit diesem BLV-Naturführer „Giftpflanzen — Gifttiere — Die wichtigsten Arten — Erkennen, Giftwirkung, Therapie", der nicht allein dem Bestimmen und Kennenlernen dient, soll dem Laien, Naturfreund und auch dem Arzt eine brauchbare Hilfe gegeben werden, die das Kind, den Jugendlichen und auch den Erwachsenen auf eventuelle Vergiftungsmöglichkeiten durch Pflanzen und Tiere hinweist. Bei eingetretenen Vergiftungen soll es dem Laien dann helfen, sich richtig zu verhalten und Erste-Hilfe-Maßnahmen zu ergreifen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: 1979_3

Autor(en)/Author(s): Salmen Hans

Artikel/Article: Naturschützer wollen Schwalbenparadies retten! 4-5